



Nikolaus von Kues

wurde als Nikolaus Cryfftz im Jahre 1401 in Kues an der Mosel geboren. Sein Vater, Johann Cryfftz, war ein wohlhabender Kaufmann; er unterhielt Schiffe, die auf der Mosel und auf dem Rhein fuhren, und handelte unter anderem mit Wein. Im Alter von 15 Jahren nahm Nikolaus 1416 das Studium der sieben freien Künste an der Universität Heidelberg auf. Das Studium der sieben freien Künste mit dem Trivium von Grammatik, Dialektik und Rhetorik und dem Quadrivium von Geometrie, Arithmetik, Musik sowie Astronomie bildete damals die Basisausbildung, eine Art *studium fundamentale*. Die Immatrikulationsurkunde ist das erste Zeugnis, was wir über sein Leben besitzen.

Ein Jahr später finden wir Cusanus an der norditalienischen Universität von Padua, wo er 1423 mit einem *doctor decretorum* sein Studium des Kirchenrechts beendete. Die Universität Padua war für einen ehrgeizigen jungen Mann mit Karriereambitionen eine der ersten Adressen. Sie zog als geistiges Zentrum der damaligen Zeit viele Studenten aus ganz Europa an. Cusanus knüpfte in Padua auch die wichtigen Kontakte, die sein Leben bestimmen sollten. Hier entstand nicht nur die Freundschaft zu dem Mathematiker und Wissenschaftler Toscanelli und wahrscheinlich auch zu Leon Battista Alberti, sondern auch diejenige mit Giuliano Cesarini, dem späteren Präsidenten des Konzils von Basel, dem Cusanus seine zwei ersten philosophischen Hauptwerke widmete.

Ab 1425 befand sich Cusanus wieder in Deutschland, in Köln. Dort war er als Jurist tätig und lehrte an der Universität kanonisches Recht. Gleichzeitig war er für Philosophie und Theologie eingeschrieben. Aber er reiste in dieser Zeit doch auch immer noch nach Italien, vor allem nach Rom. In den italienischen Humanistenkreisen erwarb er sich einen solchen Ruhm als Bücherhändler, dass man den in ihren Briefen genannten „Nicolaus Treverensis“ noch im 19. Jahrhundert für eine eigene Figur hielt und ihn nicht mit Nikolaus von Kues identifizierte. Cusanus entdeckte unter anderem bis dahin unbekannte Komödien des römischen Dichters Plautus – eine Episode, die Conrad Ferdinand Meyer literarisch in seiner Novelle „Plautus im Nonnenkloster“ verewigt hat.

In diese Zeit fielen auch zwei Rufe an die neugegründete Universität von Löwen. Er lehnte 1428 einen Ruf ab; auch als er 1435 noch einmal berufen wurde, diesmal gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Dionysius, dem Karthäuser, ging er nicht nach Löwen; Dionysius hingegen nahm den Ruf an; er begleitete Cusanus später auf dessen Legationsreise, von der noch zu reden sein wird.

Eine entscheidende Station für den jungen Nikolaus bildete das Basler Konzil. Für Ulrich von Manderscheid, dessen Kanzler er war, nahm Cusanus ab 1432 am Konzil teil, um dessen Ambitionen auf das Amt des Trierer Erzbischofs zu vertreten. Doch Cusanus beschäftigte sich schon bald mehr mit den großen Fragen des Konzils. Das Basler Konzil gehört zu den sogenannten Reformkonzilien, welche sich mit einer Umgestaltung der Kirche befassten. Eine der drängendsten Fragen war diejenige, ob der Papst dem Konzil oder das Konzil dem Papst untergeordnet sei. Zunächst gehörte Cusanus zu den Konziliaristen, vertrat also den Vorrang des Konzils. Aus dieser Zeit (ca. 1434) stammt sein kirchenpolitisches Hauptwerk *Von der allgemeinen Eintracht / De concordantia catholica*. Wenig später wechselte er freilich auf die Seite des Papstes, wohl nicht zuletzt aus Unmut über die Untätigkeit der bloß redenden, aber nicht handelnden Konzilspartei; zudem gehörte die Einheit der Kirche zu den zentralen Ideen auch des konziliaristischen Cusanus. Er war Mitglied der Delegation, die 1437 nach Konstantinopel reiste, um die Ostkirche zu einer Union zu bewegen. In der Tat gelang es, ein Unionskonzil in Ferrara und Florenz abzuhalten, auf dem die Ostkirche, auch unter dem Eindruck der drohenden Gefahr der Eroberung Konstantinopels (die wenig später ja tatsächlich erfolgte), sich der Westkirche anschloss, wenn auch nur für wenige Jahre. Auf der Rückreise hatte Nikolaus ein Inspirationserlebnis, das er auch in seinem Werk *De docta ignorantia / Von der gelehrten Unwissenheit* (1440) schildert: die Erfahrung der gelehrten Unwissenheit, der *docta ignorantia*, als



eine „Gabe vom Vater der Lichte“. Der Gedanke der Unendlichkeit Gottes, die jenseits allen menschlichen Wissens ist, wird in ihm lebendig. Erst in der Idee des Ineinsfalls der Gegensätze, also erst hinter der Grenze des menschlichen Denkens, werde Gott erfahrbar. Wenn das menschliche Wissen als solches ein Nicht-Wissen ist, dann kann es nicht das Fundament von Wissen sein, so Nikolaus. Als Konsequenz aus der Unendlichkeit der Welt als Abbild der Unendlichkeit Gottes ist dann aber auch die Annahme, die Erde bilde das Zentrum des Kosmos, aufzugeben. So gelangt Cusanus im zweiten Buch der Schrift zu der Einsicht, dass die Erde ein Stern unter Sternen sei und dass sich alle Sterne im Kreise bewegten. Man könnte Weltsysteme von jedem Punkt aus konstruieren, auf dem man stehe, also auch von der Sonne aus oder vom Mars – Gedanken, die in gewisser Weise vor Kopernikus bereits das heliozentrische Weltbild wieder überwinden. 50 55

Cusanus präziserte seine Überlegungen in der folgenden Schrift *Über Mutmaßungen / De coniecturis*, vollendet ungefähr 1442 oder 1443. Deren Kerngedanke ist, dass das menschliche Wissen perspektivischer Natur ist. Weder wird Wahrheit in ihrem Ansich erfahren, noch ist menschliches Wissen relativ. Die Eigentümlichkeit menschlichen Erkennens ist es, Wahrheit nur je und je als besondere Wahrheit, nicht absolut, erfahren zu können. Gleichwohl ist Perspektivismus kein Subjektivismus, weil, was erfahren wird, auch Wahrheit ist. 60

Cusanus predigte in dieser Zeit viel in Koblenz, Mainz und Münstermaifeld und 1445 entstanden mit *De quaerendo Deum / Vom Gottsuchen*, *De filiatione Dei / Über Gotteskindschaft* und *De dato Patris luminum / Die Gabe vom Vater der Lichte* einige Werke, die von Cusanus' Beschäftigung mit Meister Eckhart, der großen Gestalt der deutschen Mystik um 1300, beeinflusst waren. In ihnen formuliert er erstmals seine Vorstellung des Menschen als eines „lebendigen Bildes Gottes“, also als eines sich selbst in Freiheit gestaltendes Wesens. Grundlegend ist dafür das sogenannte Spiegelgleichnis aus dem dritten Kapitel von *Über Gotteskindschaft*. Es gebe, so schreibt Cusanus, einen einzigen, vollkommenen Spiegel; das sei der Logos. Er spiegele als Bild der Einheit als einziger den göttlichen Vater und damit auch die Welt vollkommen und ohne jeden Makel. Um diesen vollkommenen Spiegel herum stünden im Kreise andere Spiegel, unvollkommene Spiegel, die gekrümmt, verzerrt, getrübt seien. Diese Spiegel spiegelten den einen vollkommenen Spiegel in der Mitte wider. Sie symbolisierten die Geschöpfe. Unter diesen Spiegeln gebe es besondere Spiegel; sie könnten sich selbst begradigen und reinigen: die Menschen. Sie können also lebendige Spiegel des vollkommenen Spiegels sein und dessen Sein von ihrem Standpunkt her vollkommen exakt oder auch gekrümmt, je nach ihrer eigenen Verfassung, widerstrahlen. Hier ist der Gedanke der Perspektivität um den Eckhartschen der Geburt Gottes in der menschlichen Seele erweitert und der Mensch als freier Gestalter seiner selbst beschrieben. 65 70 75

In all diesen Jahren war Cusanus unermüdlich auf Reisen durch die deutschen Gebiete, um die deutschen Fürsten zur Aufgabe ihrer Neutralität gegenüber dem Papst zu bewegen. 1448 kam es, nicht zuletzt dank des Erfolges von Nikolaus, zum Abschluss des Wiener Konkordats, das eine neue Basis für das Verhältnis zwischen dem deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl schuf. Nicht nur Papst und deutsches Reich wurden versöhnt, sondern gleichzeitig auch noch das Schisma – während des Schismas gab es Papst und Gegenpapst, was die Kirche ebenso schwächte wie es dem Ansehen des Papsttums Schaden zufügte – und der Konziliarismus beendet. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Cusanus in demselben Jahr zum Kardinal ernannt und 1450 zum Bischof von Brixen geweiht. 80 85

Aus dem Jahr 1450 stammen die sogenannten „Idiota“-Dialoge des Nikolaus von Kues. Die Dialoge bestehen aus *Idiota de sapientia / Der Laie über die Weisheit* im Umfang von zwei Büchern, *Idiota de mente / Der Laie über den Geist* und *Idiota de staticis experimentis / Der Laie über Versuche mit der Waage* im Umfang von jeweils einem Buch. Cusanus behandelt in diesem großen Gesamtentwurf seiner Philosophie das Verhältnis des Menschen zu Gott, zu sich selbst und zur Welt, also die 90



Fragen, was der Geist des Menschen sei („De mente“) und inwiefern er Leistungen im Geistigen („De sapientia“) und in der Welt („De staticis experimentis“) zu vollbringen mag.

Im Zentrum aller Dialoge steht der „Idiota“, der Laie. Er galt im Mittelalter als jemand, der nicht lesen und schreiben konnte und auch des Lateinischen nicht mächtig war. Ein „Idiota“ empfing sein theologisches Wissen über bildliche Darstellungen in der Kirche und nicht durch die Lektüre der Bibel. Gerade dadurch aber avancierte der „Idiota“ zur Leitfigur einer neuen Intellektualität. Aufgrund der ausschließlichen Beherrschung seiner Muttersprache war er unabhängig von den lateinisch sprechenden Autoritäten seiner Zeit und vom Bücherwissen. Er musste sich vollkommen auf seine eigene Wahrnehmung und sein Denken stützen – damit aber auch auf Erfahrung, Experiment und autonomes Urteil. In der Figur des Laien gestaltet Cusanus diesen neuen Typus des Intellektuellen mit der Autonomie des Subjekts und der Unabhängigkeit vom formalen Bildungsgrad.

Die beiden Bücher über die Weisheit beinhalten einen Dialog zwischen dem „Idiota“ und einem „Orator“, dem Vertreter des rhetorisch geschulten Wissenschaftlers der Renaissance. Die systematisch wichtigste Idee der Bücher über die Weisheit liegt in dem Gedanken des „Begriffs vom Begriff“, welcher auf Gott übertragen wird. Die Suche nach dem vorausgesetzten Prinzip der Erkenntnis führt im ersten Schritt auf Begriffe. Denn um überhaupt verstehen zu können, bedarf der menschliche Geist ihrer. Da alles Verstehen über Begriffe erfolgt und alle Begriffe verbindet, dass sie Begriffe sind, so ist das Begriffsein des Begriffs oder der Begriff vom Begriff die Voraussetzung von Erkennen. Was dieser Begriff ist, kann folglich nicht unmittelbar in der Erkenntnis gesagt werden, weil er Voraussetzung von Erkenntnis ist. Gleichwohl macht jeder konkrete Erkenntnisvollzug klar, dass der menschliche Geist über eben diesen verfügt. Insofern stellt sich im Begriff vom Begriff die schöpferische Weisheit oder das Wort Gottes selbst dar.

In dem Dialog *Der Laie über den Geist* befasst sich Cusanus infolgedessen mit der Frage, was der menschliche Geist sei und wie er im Verhältnis zum göttlichen funktioniere. Er erklärt den Begriff der *mens* als Ableitung von *mensurare* (dt.: messen). Die Tätigkeit ist also eigentlich ein Zumessen von Bedeutung. Grundlage der Möglichkeit solcher Erkenntnis ist die Tatsache, dass der Geist als lebendiges Bild Gottes verstanden wird, denn Gott ist die Einfaltung aller Dinge und der menschliche Geist ein Bild dieser Einfaltung, indem in ihm die Begriffe eingefaltet sind. Alle anderen erschaffenen natürlichen Dinge hingegen sind bloße Ausfaltungen Gottes. Da der Mensch aber Bild der Einfaltung ist, verfügt er seinerseits über das kreative Vermögen der Ausfaltung, zumindest im Bereich der Ideen und hat in dieser Weise an der Gleichheit mit Gott teil.

Im letzten Dialog mit dem Titel „Der Laie über Versuche mit der Waage“ ist der Idiota selbst ein „Naturwissenschaftler“. Das Gespräch handelt, anders als es der Titel vielleicht vermuten lässt, von der alles wirkenden Wahrheit, die dem Erkennen zugrunde liegt. Das Ewige ist nur durch das Endliche zu erreichen, und die Wahrheit lässt ihr Gesicht in den äußeren Erscheinungen durchblicken, die wir mit unseren Sinnen erfassen und mit unserem Geist erkennen – das ist der neue und bahnbrechende Ansatz des Cusanus. Für ihn bildet die Beobachtung der Natur eine gültige Vorstufe der wahren Erkenntnis. Der Laie erkennt im Gespräch die verschiedenen Probleme und versucht, sie mit Experimenten zu erklären. Bei den Beschreibungen der Versuche kommt es Cusanus besonders auf den Versuch und die methodische Verbindung von Experimenten miteinander an, nicht auf die präzise Beschreibung einer Versuchsanordnung oder der Instrumente. Wie bei den Büchern über die Weisheit will er eine Objektivität der Erkenntnis sichern, die vom Subjekt verantwortet wird.

Die „Idiota“-Dialoge bilden insgesamt eine kompositorische Einheit; sie sind Ausdruck eines Grundgedankens. Man kann ihn sich klar machen, wenn man das Bild der Waage auf die „Idiota“-Dialoge überträgt. Der menschliche Geist bildet den Punkt, an dem die Waage aufgehängt ist. Die beiden Waagschalen sind die Erkenntnis Gottes und die Erkenntnis der Welt. Für Cusanus ist es wichtig, dass beide Seiten gleichmäßig und miteinander ausgebildet werden; gleichsam als



Leitmotiv der „Idiota“-Dialoge verwendet er das an das Buch der Sprüche angelehnte Wort: „Die Weisheit ruft auf den Straßen, und ihr Ruf ist, dass sie in den höchsten Höhen wohnt“.

Nach 1450 führte eine Legationsreise Cusanus durch die deutschen Lande. Mit dabei war sein Freund, der Theologe Dionysius, der Karthäuser. Cusanus visitierte und reformierte kirchliche Einrichtungen. Zugleich ging es ihm auch darum, ein wirkliches Verständnis zu befördern. Von diesem aufklärerischen Bildungsideal legt beispielsweise die erhaltene Hildesheimer Tafel mit den zehn Geboten und dem Vater Unser sowie dem Ave Maria in niederdeutscher Sprache Zeugnis ab.

Seine bischöfliche Tätigkeit in Brixen nahm der Kardinal am Karfreitag 1452 auf. Im Jahre 1453 schließt Cusanus seine Werke *De visione Dei / Vom Sehen Gottes* und *De pace fidei / Über den Frieden im Glauben* ab. Beide Werke gehören zu den bedeutendsten und einflussreichsten Schriften des Cusanus. Unter dem Eindruck des Falls von Konstantinopel rief er als einer der wenigen mit *De pace fidei* zu einem friedlichen Miteinander der Religionen auf. Mit *De visione Dei* schuf er nicht nur eine Perle der mystischen Literatur, sondern auch ein Grundlagenwerk, welches noch im 20. Jahrhundert intensiv auf Psychologie und Philosophie wirkte.

In Brixen predigte der Bischof predigte viel – dort entstanden mehr als die Hälfte der 300 erhaltenen wichtigen Predigtskizzen. Auch bemühte er sich sehr um Reformen der dortigen Klöster, was zu schweren Auseinandersetzungen vor allem mit der Äbtissin Verena von Stuben führte. Da Cusanus auf seinen kirchlichen Befugnissen beharrte, kam es außerdem zu Konflikten mit dem Herzog Sigismund von Tirol. Diese Situation führte dazu, dass er sein Bistum schließlich verließ und 1460 nach Rom zurückkehrte.

Dort widmete er sich in den folgenden Jahren wieder intensiv seinen philosophisch-theologischen Werken. So entstand kurz vor 1460 *De beryllo / Über den Beryll*; mit dieser Schrift sowie mit *De aequalitate / Von der Gleichheit* und *De principio / Über den Ursprung* legte er den Grund für seine Spätphilosophie. Der Gedanke des „Berylls“, der „Brille“, greift dabei auf das Spiegelgleichnis aus der Schrift *Über Gotteskindschaft* zurück. Cusanus will mit dem „Beryll“ eine Art Methode zur Reinigung, Entwicklung und Schärfung des Erkenntnisvermögens geben. In der Folgezeit entstanden unter anderem *Cribratio Alkorani / Sichtung des Korans*, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Koran, der unter der Perspektive gelesen wird, welche Anknüpfungspunkte es in ihm für ein christlich-muslimisches Gespräch gibt, *De non aliud / Nichts anderes*, eine hochspekulatives Werk, welches die theoretische Philosophie von Cusanus noch einmal neu in Rückgriff und Abgrenzung auf den Neuplatonismus formuliert, und die Schrift *De venatione sapientiae / Jagd nach Weisheit*, die eine Art systematischen Rückblick auf sein philosophisches Schaffen, die Geschichte der Entwicklung seines Denkens enthält. Ein weiteres wichtiges Werk seiner späten Jahre ist *De ludo globi / Vom Globusspiel* mit der Erfindung und Interpretation des Globusspieles, eines bis heute gespielten Weisheitsspieles. Diese sehr schaffensreiche und kreative Phase schließen das *Compendium* – keineswegs eine einfache Zusammenschau, sondern eine systematische Weiterentwicklung – und

De apice theoriae / Vom Gipfel der Schau ab. Gestorben ist Cusanus am 11. August 1464 in Todi (Umbrien), während er sich im Auftrag von Papst Pius II. auf einer Reise zur Vorbereitung eines Kreuzzuges befand. Begraben wurde Cusanus in Rom in der Kirche San Pietro in Vincoli, sein Herz jedoch wurde nach Kues gebracht und in der Kapelle des von ihm 1458 gestifteten und bis heute bestehenden Altenheims beigesetzt.

Überarbeitete Fassung von: Harald Schwaetzer / Klaus Reinhardt: Nikolaus von Kues - Grundlinien einer Biographie. In: *De visione Dei - Vom Sehen zum Betrachten*. Nikolaus von Kues - Ekkehard Welkens. 15 Meisterzeichnungen im Dialog mit Cusanus. Hrsg. von Harald Schwaetzer und Kirstin Zeyer. Regensburg 2007 [Philosophie interdisziplinär Band 23]